

LEIGH BARDUGO

NETFLIX

VON LEIGH BARDUGO,
AUTORIN DER
»LEGENDEN DER
GRISHA« AUF
NETFLIX

RULE OF WOLVES

THRON AUS NACHT
UND SILBER

KNAUR 

Leigh Bardugo

Rule of Wolves

Thron aus Nacht und Silber

Aus dem amerikanischen Englisch
von Michelle Gyo

Über dieses Buch

Der schicksalhafte Kampf um den Zarenthron von Ravka steuert unaufhaltsam auf eine Entscheidung zu: Wird ein Krieg, den niemand gewinnen kann, eine ganz Welt in Asche versinken lassen? Während der junge König Nikolai Lantsov – auch mithilfe des Monsters in seinem Inneren – alles versucht, um Ravka vor dem Schlimmsten zu bewahren, sieht sich die Sturmhexe Zoya gezwungen, selbst zu einer Waffe zu werden. Und die Grisha Nina Zenik riskiert als Spionin mehr als nur ihr Leben: Ihr unbändiger Wunsch nach Rache könnte Ravkas Schicksal endgültig besiegeln – und Nina die Chance nehmen, ihr trauerndes Herz zu heilen ...

Inhaltsübersicht

Widmung

Karte

Die Grisha

Dämonenherrscher

1. Kapitel

2. Kapitel

3. Kapitel

4. Kapitel

5. Kapitel

6. Kapitel

7. Kapitel

8. Kapitel

9. Kapitel

10. Kapitel

11. Kapitel

12. Kapitel

13. Kapitel

14. Kapitel

15. Kapitel

16. Kapitel

17. Kapitel

18. Kapitel

Der Ursprung der Welt

19. Kapitel

20. Kapitel

21. Kapitel

22. Kapitel

23. Kapitel

24. Kapitel

25. Kapitel

26. Kapitel

27. Kapitel

28. Kapitel

29. Kapitel

30. Kapitel

31. Kapitel

32. Kapitel

33. Kapitel

34. Kapitel

35. Kapitel

36. Kapitel

37. Kapitel

38. Kapitel

39. Kapitel

40. Kapitel

41. Kapitel

42. Kapitel

43. Kapitel

44. Kapitel

45. Kapitel

46. Kapitel

47. Kapitel

48. Kapitel

49. Kapitel

Danksagung

*Für EDA, der mir half,
meinen Platz bei den Wölfen zu finden.*



Die Grisha

Soldaten der Zweiten Armee
Meister der Kleinen Künste

Korporalki

Orden der Lebenden und der Toten

Entherzer
Heiler

Ätheralki

Orden der Beschwörer

Stürmer
Inferni
Fluter

Materialki

Orden der Fabrikatoren

Durasten
Alkemi

Dämonenherrscher

1

Königin Makhi

Makhi Kir-Taban, Himmelsgeborene, war eine Königin, die einer langen Reihe von Königinnen entstammte.

Und alle waren Närrinnen, dachte sie. Ihr Puls beschleunigte sich, während sie die Einladung in ihrer Hand las. Wären sie keine Närrinnen gewesen, wäre ich jetzt nicht in dieser verwickelten Lage.

Zorn zeigte sich nicht in ihrem Gesicht. Das Blut schoss ihr nicht in die glatten Wangen. Sie war eine Königin, und sie benahm sich wie eine – gerader Rücken, aufrechte Haltung, ruhige Miene. Ihre Finger zitterten nicht, obschon sich jeder Muskel in ihrem Körper danach sehnte, das elegant beschriebene Papier zu Staub zu zermahlen.

Zar Nikolai Lantsov, Großherzog von Udova, alleiniger Herrscher der großen Nation Ravka, und Prinzessin Ehri Kir-Taban, Tochter des Himmels, Ätherischste der Taban-Folge, würden sich freuen, Königin Makhi Kir-Taban zu den Hochzeitsfeierlichkeiten in der Zarenkapelle zu Os Alta empfangen zu dürfen.

Die Hochzeit fand in einem Monat statt. Genug Zeit für Makhis Diener, die angemessenen Gewänder und Juwelen

einzupacken, ihre königliche Gefolgschaft zusammenzustellen, ihr Aufgebot der Tavgharad einsatzbereit zu machen, die Elitesoldatinnen, die ihre Familie schützten, seit die erste Königin von Taban den Thron bestiegen hatte. Jede Menge Zeit, um die Reise über Land oder in dem neuen luxuriösen Luftschiff zurückzulegen, das ihre Ingenieure konstruiert hatten.

Jede Menge Zeit für eine schlaue Königin, einen Krieg anzufangen.

Doch in diesem Moment musste Makhi für die Minister funktionieren, die in der Ratskammer vor ihr standen. Ihre Mutter war erst einen Monat zuvor gestorben. Die Krone hätte an Makhis Großmutter zurückgegeben werden können, aber Leyti Kir-Taban war fast achtzig und hatte genug von den Mühen, eine Nation zu führen. Sie wollte nur noch ihre Rosen schneiden und sich mit einer Reihe äußerst gut aussehender Liebhaber vergnügen, und so hatte sie Makhi ihren Segen gegeben und sich aufs Land zurückgezogen. Makhi war nur wenige Tage nach der Beisetzung ihrer Mutter gekrönt worden. Ihre Herrschaft war zwar frisch, doch sie würde dafür sorgen, dass sie lange andauerte. Sie würde ein Zeitalter des Wohlstands und Imperiums für ihr Volk einleiten – und das erforderte die Unterstützung der königlichen Minister, die mit erwartungsvollen Mienen zu ihr aufblickten.

»Ich sehe keine persönliche Nachricht von Ehri«, sagte sie und lehnte sich auf dem Thron zurück. Sie legte die

Einladung in den Schoß und erlaubte es sich, die Augenbrauen zu verziehen. »Das ist bedenklich.«

»Wir sollten uns freuen«, sagte Minister Nagh. Er trug den dunkelgrünen und mit Messingknöpfen versehenen Mantel des Bürokratenstands – wie alle Minister, an deren Aufschlägen die gekreuzten Schlüssel der Shu steckten. Sie sahen aus wie ein Wald strenger Bäume. »Ist das nicht das Ergebnis, auf das wir hofften? Eine Hochzeit, um die Allianz zwischen unseren Nationen zu besiegeln?«

Das Ergebnis, auf das ihr hofftet. Ginge es nach euch, würden wir uns für immer hinter unseren Bergen verstecken.

»Ja«, sagte sie mit einem Lächeln. »Aus diesem Grund setzten wir unsere kostbare Prinzessin Ehri in einem so wilden Land aufs Spiel. Dennoch, sie hätte uns selbst eine Botschaft schreiben sollen, ein Zeichen, dass alles in Ordnung ist.«

Ministerin Zihun räusperte sich. »Ihre Himmlischste Hoheit, Ehri ist vielleicht nicht wirklich glücklich darüber, sondern hat sich nur gefügt. Sie hatte nie ein öffentliches Leben gewollt, ganz zu schweigen von einem Leben, das sie von dem einzigen Zuhause wegführt, das sie je kannte.«

»Wir sind Taban. Wir wollen, was unser Land braucht.«

Die Ministerin neigte respektvoll den Kopf. »Natürlich, Eure Majestät. Sollen wir unsere Antwort verfassen?«

»Das werde ich selbst übernehmen«, erwiderte die Königin. »Als ein Zeichen des Respekts. Wir beginnen diese

neue Partnerschaft besser auf dem richtigen Fuß.«

»Sehr gut, Eure Majestät«, sagte Nagh, als hätte Makhi einen besonders gekonnten Knicks vollführt.

Irgendwie setzte Makhi die Zustimmung des Ministers sogar noch mehr zu als seine Ablehnung.

Sie erhob sich, und wie eins traten die Minister einen Schritt zurück, befolgten das Protokoll. Sie stieg von ihrem Thron herab, und ihre Tavgharad-Wächterinnen schlossen hinter ihr auf, während sie den langen Flur hinab zu den Gemächern der Königin hinabschritt. Die seidene Schleppe ihres Gewands glitt seufzend über den Marmorboden, es klang so verdrießlich wie einer ihrer Berater. Makhi wusste genau, wie viele Schritte es von der Ratskammer bis in die Zurückgezogenheit ihrer Zimmer waren. Diesen Gang hatte sie unzählige Male mit ihrer Mutter unternommen und davor mit ihrer Großmutter. Jetzt zählte sie herunter – sechsfünfzig, fünfundfünfzig – und versuchte, ihren Frust fallen zu lassen und klar zu denken.

Sie spürte Minister Yerwei hinter sich, obwohl das Geräusch seiner Tritte in den Pantoffeln vom rhythmisch-dumpfen Aufprall der Stiefel ihrer Tavgharad übertönt wurde. Es war, als würde man von einem Geist verfolgt. Würde sie ihren Wächterinnen befehlen, ihm die Kehle durchzuschneiden, so würden sie es ohne Zögern tun. Und würde man sie daraufhin wegen Mordes vor Gericht stellen, was in Shu Han sogar bei Königinnen möglich war, so würden sie dann gegen sie aussagen.

Sie erreichten das Heiligtum der Königin, und Makhi schritt unter dem vergoldeten Bogen hindurch und betrat einen kleinen Empfangsraum aus blassgrünem Marmor. Sie winkte den dort wartenden Dienern ab und wandte sich an die Tavgharad. »Stört mich nicht«, wies sie sie an.

Yerwei folgte ihr durch den Raum, dann in das Musikzimmer und bis in den großen Salon, in dem Makhi einst auf dem Schoß ihrer Mutter gesessen und den Geschichten der ersten Taban-Königinnen gelauscht hatte – Kriegerinnen, die in Begleitung ihres Gefolges aus zahmen Falken von den höchsten Bergen der Sikurzoi herabgestiegen waren, um über die Shu zu herrschen. *Taban yenok-yun* nannte man sie. Der Sturm, der blieb.

Diese Königinnen hatten den Palast erbaut, der immer noch ein Wunderwerk der Technik und Schönheit war. Er gehörte zur Taban-Dynastie. Er gehörte zum Volk. Und für diesen kurzen Augenblick – nur ein paar maßvolle Schritte im Marsch der Taban-Linie – gehörte er Makhi. Sie spürte, wie sich ihre Stimmung hob, als sie den Hof der Goldflügel betraten. Es war ein Saal voll goldenem Licht und fließendem Wasser und mit einer Terrasse, deren schmale, sich wiederholende Bögen die getrimmten Hecken und plätschernden Brunnen der königlichen Anlagen darunter rahmten, hinter denen die Pflaumenplantagen von Ahmrat Jen zu erkennen waren, deren Bäume wie ein Regiment aus Soldatinnen in ordentlichen Reihen standen. In Ravka war

Winter, aber hier in Shu Han, in diesem gesegneten Land, schien die Sonne noch warm.

Makhi schritt hinaus auf die Terrasse. Es war einer der wenigen Orte, an denen sie sich sicher genug fühlte, zu reden, fern der neugierigen Blicke und wissbegierigen Ohren der Diener und Spione. Ein grüner Glastisch war gedeckt mit Karaffen voll Wein und Wasser und einem Teller mit spät gereiften Feigen. Im Garten unten sah sie ihre Nichte Akeni, die mit einem der Gärtnerjungen spielte. Empfang Makhi keine Töchter von einem ihrer Gemahle, so hatte sie beschlossen, dass Akeni eines Tages die Krone erben würde. Sie war nicht die Älteste unter den Taban-Mädchen, aber trotz ihrer erst acht Jahre deutlich die Klügste. Eine Überraschung, bedachte man, dass ihre Mutter die Tiefe eines flachen Tellers besaß.

»Tante Makhi!«, rief Akeni von unten herauf. »Wir haben ein Vogelnest gefunden!«

Der Gärtnerjunge sprach nicht und sah die Königin auch nicht direkt an, sondern stand stumm neben seiner Spielkameradin, den Blick auf die abgenutzten Sandalen gerichtet.

»Du darfst die Eier nicht berühren«, rief Makhi zu ihnen hinab. »Ansehen, aber nicht anfassen.«

»Das mach ich nicht. Möchtest du Blumen?«

»Bring mir eine gelbe Pflaume.«

»Aber die sind sauer!«

»Bring mir eine, und ich erzähle dir eine Geschichte.«
Sie sah zu, wie die Kinder auf die Südmauer des Gartens zurannten. Die Frucht hing hoch oben in den Bäumen, und es würde Zeit und Einfallsreichtum erfordern, sie zu erreichen.

»Sie ist ein gutes Kind«, sagte Yerwei hinter ihr.
»Vielleicht etwas zu fügsam, um eine gute Königin abzugeben.«

Makhi ignorierte ihn.

»Prinzessin Ehri lebt«, sagte er.

Sie nahm die Karaffe und schleuderte sie hinab auf die Pflastersteine.

Sie riss die Vorhänge von den Fenstern und zerfetzte sie mit den Fingernägeln.

Sie vergrub das Gesicht in den Seidenkissen und schrie.
Sie tat nichts davon.

Stattdessen warf sie die Einladung auf den Tisch und nahm die schwere Krone vom Kopf. Sie war aus reinem Platin, dicht mit Smaragden besetzt, und ihr schmerzte immer der Nacken von ihr. Sie legte sie neben die Feigen und goss sich ein Glas Wein ein. Diener hätten sich um diese Bedürfnisse kümmern sollen, aber die wollte sie gerade nicht in ihrer Nähe haben.

Yerwei glitt auf den Balkon und bediente sich, ohne zu fragen, am Wein. »Eure Schwester sollte nicht am Leben sein.«

Prinzessin Ehri Kir-Taban, Liebling des Volks, ihm die Höchste – aus Gründen, die Makhi nie hatte begreifen können. Sie war nicht weise oder wunderschön oder interessant. Sie konnte nur albern lächeln und *Khatuur* spielen. Und trotzdem betete man sie an.

Ehri sollte tot sein. Was war schiefgegangen? Makhi hatte ihre Pläne sorgfältig gefasst. Sie hätten dazu führen sollen, dass sowohl Zar Nikolai als auch Prinzessin Ehri tot waren – und man Fjerda die Attentate anlastete. Unter dem Vorwand, den Mord an ihrer geliebten Schwester zu rächen, wäre sie in ein zarenloses, führerloses Land einmarschiert, hätte seine Grisha für das Khergud-Programm eingefordert und Ravka als Stützpunkt für einen Krieg gegen die Fjerdan benutzt.

Sie hatte ihre Agentin gut gewählt: Mayu Kir-Kaat war Mitglied von Prinzessin Ehris Tavgharad. Sie war jung, eine talentierte Kämpferin und Schwertfrau, und vor allem war sie verwundbar. Ihr Zwillingsbruder war aus seiner Militäreinheit verschwunden, und seiner Familie hatte man mitgeteilt, dass der junge Mann im Einsatz gefallen wäre. Doch Mayu hatte die Wahrheit erraten: Er war auserwählt worden, ein Khergud zu werden, eingesetzt im Programm des Eisernen Herzens, das ihn stärker und tödlicher machen würde, jedoch nicht vollständig menschlich. Mayu hatte darum gefleht, man möge ihn freilassen, bevor seine Verwandlung vollzogen würde, und in den Dienst als einfacher Soldat zurückschicken.

Königin Makhi kannte den Prozess der Erschaffung eines Khergud – wie Grisha-Stahl mit den Knochen verschmolzen oder mechanische Flügel am Rücken befestigt wurden – es war schmerzhaft. Es gab jedoch auch Gerede, dass der Prozess noch etwas bewirkte: dass die Soldaten, die in das Programm geholt wurden, auf schreckliche Weise verändert daraus hervorgingen, dass die Khergud einen wesentlichen Teil ihres Selbst durch die Verwandlung verloren, als würde der Schmerz einen Teil dessen verbrennen, was sie menschlich machte. Und natürlich wollte Mayu Kir-Kaat das nicht für ihren Bruder. Sie waren Zwillinge, *Kebben*. Es gab kein engeres Band. Mayu würde ihr eigenes Leben nehmen und das Leben eines Zaren, um ihn zu retten.

Königin Makhi stellte ihren Wein ab und goss sich ein Glas Wasser ein. Sie brauchte einen klaren Kopf für das, was noch kam. Ihr Kindermädchen hatte ihr einmal gesagt, dass sie ein Zwilling hätte sein sollen, dass ihr Bruder tot auf die Welt gekommen war. »Du hast seine Stärke verschlungen«, hatte sie geflüstert, und bereits damals hatte Makhi gewusst, dass sie eines Tages eine Königin sein würde. Was hätte geschehen können, wäre ihr Bruder geboren worden? Wer hätte Makhi sein können?

Jetzt änderte es nichts.

Ravkas Zar war immer noch sehr lebendig.

Und ihre Schwester ebenso.

Es war übel. Aber Königin Makhi konnte nicht sicher wissen, wie übel. Hatte Nikolai Lantsov von dem Komplott gegen ihn erfahren? Hatte Mayu die Nerven verloren und Prinzessin Ehri den wahren Plan verraten? Nein. Das konnte nicht sein. Sie weigerte sich, das zu glauben. Dafür war das Band der Kebben zu stark.

»Diese Einladung wirkt wie eine Falle«, sagte sie.

»Das sind die meisten Ehen.«

»Verschone mich mit deinem Humor, Yerwei. Falls Zar Nikolai weiß ...«

»Was kann er beweisen?«

»Ehri könnte viel erzählen. Je nachdem, was sie weiß.«

»Eure Schwester ist eine sanfte Seele. Sie würde nie glauben, dass Ihr eines solchen Betrugs fähig seid, und sie würde gewiss nie gegen Euch reden.«

Makhi schlug nach der Einladung. »Dann erkläre das hier!«

»Vielleicht hat sie sich verliebt. Ich hörte, dass der Zar sehr charmant sei.«

»Das ist absurd.«

Prinzessin Ehri hatte Mayus Platz in der Tavgharad eingenommen. Mayu hatte sich als Prinzessin Ehri verkleidet. Mayus Aufgabe war es, sich Zar Nikolai zu nähern, ihn zu ermorden und sich dann selbst das Leben zu nehmen. Was Prinzessin Ehri anging, wäre das alles. Aber bei der Invasion, die darauf folgen würde, würden unweigerlich Leben verloren, und die Tavgharad hatte den

Befehl, dafür zu sorgen, dass Ehri eines der Opfer würde. Sie waren Ehris Haushalt zugewiesen worden, befolgten aber einzig die Befehle der Königin. Makhis Minister würden niemals von dem Plan erfahren, den sie eingefädelt hatte. Was war also schiefgegangen?

»Ihr müsst dieser Hochzeit beiwohnen«, dozierte Yerwei. »All Eure Minister werden das erwarten. Dies ist die Verwirklichung ihrer Pläne für den Frieden. Sie denken, Ihr müsstet höchst erfreut sein.«

»Schien ich für deinen Geschmack nicht erfreut genug?«

»Ihr wart, wie Ihr immer seid, eine perfekte Königin. Nur ich sah die Anzeichen.«

»Männer, die zu viel sehen, haben die Angewohnheit, die Augen zu verlieren.«

»Und Königinnen, die zu wenig Vertrauen haben, haben die Angewohnheit, ihren Thron zu verlieren.«

Abrupt wandte Makhi den Kopf. »Was meinst du damit?«

Nur Yerwei kannte die Wahrheit – und nicht nur die Einzelheiten ihres Plans, den Zaren von Ravka zu töten und ihre eigene Schwester. Er hatte ihrer Mutter und ihrer Großmutter als Leibarzt gedient. Er war Zeuge an ihrer Mutter Totenbett gewesen, als Königin Keyen Kir-Taban, Himmelsgeborene, Ehri statt Makhi als ihre Erbin erwählt hatte. Es war das Recht einer Taban-Königin, ihre Nachfolgerin auszuwählen, aber es war fast immer die älteste Tochter. So war es seit Hunderten von Jahren. Makhi war dazu *bestimmt*, Königin zu werden. Sie war

dafür geboren, dazu aufgezogen. Sie war so stark wie ein Mitglied der Tavgharad, eine erfahrene Pferdefrau, eine brillante Strategin, so listig wie eine Spinne. Und doch. Ihre Mutter hatte Ehri gewählt. Die weiche, süße, liebste Ehri, die von den Menschen angebetet wurde.

»Versprich es mir«, hatte ihre Mutter gesagt. »Versprich mir, dass du meinen Wünschen folgst. Schwöre es bei den Sechs Soldatinnen.«

»Ich verspreche es«, hatte Makhi geflüstert.

Yerwei hatte all das mit angehört. Er stand als Berater am längsten im Dienst ihrer Mutter, war so alt, dass Makhi keine Ahnung hatte, wie viele Jahre er schon auf dieser Erde war. Er schien nie zu altern. Sie hatte zu ihm gesehen, die wässrigen Augen in dem runzligen Gesicht, hatte sich gefragt, ob er ihrer Mutter von dem Werk erzählt hatte, das sie gemeinsam verfolgten, den geheimen Experimenten, der Geburt des Khergud-Programms. All das würde enden, käme Ehri auf den Thron.

»Aber Ehri möchte nicht herrschen ...«, hatte Makhi angesetzt.

»Nur, weil sie immer davon ausging, dass du herrschen würdest.«

Makhi hatte die Hand ihrer Mutter in ihre genommen. »Aber das sollte ich. Ich habe gelernt. Ich bin ausgebildet.«

»Und doch hat keine Lektion dich je Güte gelehrt. Kein Tutor lehrte dich je Gnade. Dein Herz hungert nach Krieg, und ich weiß nicht, warum.«

»Es ist das Herz des Falken«, hatte Makhi stolz geantwortet. »Das Herz der Han.«

»Es ist der Wille des Falken. Das ist etwas anderes. Schwöre mir, dass du dies tun wirst. Du bist eine Taban. Wir wollen, was das Land braucht, und diese Nation braucht Ehri.«

Makhi hatte nicht geweint oder dagegegehalten; sie hatte nur ihr Versprechen gegeben.

Dann hatte ihre Mutter ihren letzten Atemzug getan. Makhi hatte ihre Gebete an die Sechs Soldatinnen gesprochen, hatte Kerzen für die gefallen Taban-Königinnen entzündet. Sie hatte ihr Haar geordnet und war mit den Händen über die Seide ihrer Gewänder gefahren. Sie würde bald Blau tragen müssen, die Farbe der Trauer. Und sie hatte so viel zu betrauern – den Verlust ihrer Mutter, den Verlust ihrer Krone.

»Werdet Ihr es Ehri sagen, oder soll ich?«, hatte sie Yerwei gefragt.

»Ihr was sagen?«

»Meine Mutter ...«

»Ich habe nichts gehört. Ich bin froh, dass sie friedlich von uns ging.«

So war der Pakt über dem erkaltenden Leib ihrer Mutter geschlossen worden. Und so war eine neue Königin gemacht worden.

Jetzt stützte Makhi die Arme auf die Balkonbrüstung und atmete die Düfte des Gartens ein – Jasmin, süße Orangen.

Sie lauschte dem Gelächter ihrer Nichte und des Gärtnerjungen. Als sie die Krone ihrer Schwester an sich genommen hatte, hatte sie nicht begriffen, wie wenig es lösen würde, dass sie für immer mit der gütigen, ahnungslosen Ehri wetteifern würde. Nur eine Sache würde dieses Leid beenden.

»Ich werde zusehen, wie meine Schwester heiratet. Aber zuerst muss ich eine Botschaft senden.«

Yerwei trat näher. »Was ist Eure Absicht? Ihr wisst, dass Eure Minister die Botschaft lesen werden, selbst wenn sie versiegelt ist.«

»Ich bin keine Närrin.«

»Man kann närrisch sein, ohne eine Närrin zu sein. Wenn ...«

Yerwei verstummte ohne Vorwarnung.

»Was ist?«, fragte Makhi und folgte seinem Blick.

Ein Schatten bewegte sich über die Pflaumengärten hinter der Palastmauer. Makhi sah auf, erwartete, ein Luftschiff zu sehen, aber der Himmel war klar. Der Schatten wuchs immer weiter, breitete sich aus wie ein Fleck, raste auf sie zu. Die Bäume, die er berührte, stürzten, ihre Zweige wurden schwarz, dann verschwanden sie, hinterließen nichts als graue Erde und ein Rauchwölkchen.

»Was ist das?«, keuchte Yerwei.

»Akeni!«, schrie die Königin. »Akeni, runter von dem Baum! Komm sofort da weg!«

»Ich pflücke Pflaumen!«, rief das Mädchen lachend.

»Sofort, habe ich gesagt!«

Akeni konnte nicht über die Mauern blicken, sah die schwarze Todeswelle nicht, die geräuschlos herankam.

»Wächter!«, schrie die Königin. »Helft ihr!«

Doch es war zu spät. Der Schatten glitt über die Palastmauer, färbte die goldenen Steine schwarz und ging über dem Pflaumenbaum nieder. Es war, als wäre ein dunkler Vorhang über Akeni und den Gärtnerjungen herabgefallen, der ihr Gelächter zum Verstummen brachte.

»Nein!«, schrie Makhi.

»Meine Königin«, drängte Yerwei. »Ihr müsst hier weg.«

Doch der Pesthauch hatte innegehalten, direkt am Rand des Brunnens, klar wie die Wasserlinie bei Flut am Strand. Alles, was er berührt hatte, lag grau und zerstört. Alles darüber hinaus war prächtig und grün und lebendig.

»Akeni«, flüsterte die Königin mit einem Schluchzen.

Nur der Wind antwortete, wehte vom Garten heran, vertrieb die letzten dünnen Rauchscheiden. Nichts blieb als der süße Duft nach Blumen, fröhlich und unwissend, ihre Gesichter der Sonne zugewandt.

Armstrong. Und auch an Jon Yaged, der in keine dieser Aufzählungen passt.

Wie immer bin ich froh und glücklich, ein Teil der New Leaf Literary Family zu sein. Danke an Hilary Pecheone, Joe Volpe, Veronica Grijalva, Victoria Hendersen, Meredith Barnes, Abigail Donoghue, Jenniea Carter, Katherine Curtis, Kate Sullivan, Jordan Hill, der immer auf den Punkt genau ist, die unermüdliche Pouya Shahbazian und meine Agentin Joanna Volpe, die das Ziel irgendwie schon vor mir sah – und der es gelungen ist, uns dorthin zu bringen.

Sarah Rees Brennan und Holly Black liehen mir ihre herausragenden Gehirne und halfen, die frühen Entwürfe dieses Buchs in Form zu bringen. Marie Lu und Daniel José Older steuerten mich bis zum Ende mit Freundlichkeit und Einsichten. Danke an Kyle Lukoff und Jesse Deshays, die mir dabei halfen, Hannes Geschichte zu erzählen. Robyn, Rachael, Ziggy, Morgan, Michelle, Sarah, Theodora, Jimmy, die Platinum Patties und die Pajama Pals – in Alliteration vereint, hielten mich alle mit Humor, Intelligenz und der gelegentlichen Lieferung von Keramikgeistern am Laufen. Meinen Dank und Liebe an Christine, Sam, Emily, Ryan, meine wunderschöne Mutter, und Wally, der alles besser macht. Und E, ich weiß, dass du es nicht magst, wenn ich Wirbel veranstalte, aber danke, dass du mein Freund bist, mein Vertrauter und der einzige Mensch, den ich nach elf Stunden in einem Auto noch mehr lieben konnte. Ein letztes Danke an Jean, der geliebt und in Erinnerung bleibt.

Über Leigh Bardugo

Leigh Bardugo wurde in Jerusalem geboren und wuchs in Los Angeles auf. Nach Stationen im Journalismus und im Marketing kam sie schließlich als Special-Effects-Designerin zum Film. Leigh lebt und schreibt in Hollywood. Ihr Roman »Das Lied der Krähen« stand in den USA ein Jahr lang auf der »New York Times«-Bestsellerliste und wurde in 35 Länder verkauft.

Michelle Gyo studierte in Mainz Germanistik und Buchwissenschaft und arbeitete danach als Lektorin. Aus Neugier machte sie sich nach zehn Jahren Verlagsarbeit selbstständig und übersetzt und lektoriert seitdem fesselnde Geschichten. Sie lebt und liest, wo sie will, wandert häufig durch fantastische Welten und kann ohne Kaffee, Katzen und Kreativität nicht sein.

Impressum

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2021 unter dem Titel »Rule of Wolves« bei Imprint.

© 2021 by Leigh Bardugo

© 2021 der deutschsprachigen Ausgabe Knaur Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Catherine Beck

Covergestaltung: Guter Punkt, München unter Verwendung eines Entwurfs von Natalie C. Sousa

Coverabbildung: Jacket illustration by Hedi Xandt

Kartengestaltung: Keith Thompson

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

ISBN 978-3-426-45607-1

Hinweise des Verlags

Alle im Text enthaltenen externen Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44 b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Wissen, was gelesen wird